

RANDY SINGER

DER
DOKTOR

THRILLER

 **SCM**
Hänssler

20 Monate. Sein Blick wanderte zu dem Abschnitt, in dem die Beschwerden des Patienten aufgelistet wurden. *Patient m Fieber 41°, ↓ Aktivität, lustlos, allgemeines Unwohlsein, n, v, seit 3 Tagen, empfindlicher und aufgeblähter Abdomen.*

Diesem Kind ging es wirklich schlecht.

Das Fieber wurde wahrscheinlich rektal gemessen, dann fiel das Ergebnis immer ein Grad höher aus. Trotzdem war selbst eine Temperatur von 40 Grad mehr als besorgniserregend. Das Kind war energielos, schlapp. Dem Aufnahmeprotokoll zufolge zeigte es verminderte Aktivität und hatte keinerlei Interesse zu spielen. Ihm tat alles weh – daher der Vermerk über das allgemeine Unwohlsein –, sein Bauch besonders empfindlich und geschwollen. Der arme Kerl litt schon seit drei Tagen unter Übelkeit und Erbrechen. Drei Tage! *Was für Eltern legten bei solchen Symptomen drei Tage lang die Hände in den Schoß, bevor sie einen Arzt aufsuchten?*

Allein anhand des Krankenblatts konnte Armistead eine erste Diagnose formulieren. Es handelte sich wahrscheinlich um eine Bauchfellentzündung. Gift im Organismus. Kein Gift im wortwörtlichen Sinne, aber ebenso tödlich. Die schwere bakterielle Infektion konnte den Zusammenbruch des Nervensystems und lebenswichtiger Organe herbeiführen. In diesem Fall war die Wurzel allen Übels wahrscheinlich im Blinddarm zu finden, der wahrscheinlich geplatzt war und nun den Darminhalt in Joshuas Bauchraum und somit auch in seinen Blutkreislauf entleerte.

Am ersten Tag wäre sein Zustand noch nicht lebensbedrohlich gewesen. Selbst am zweiten noch nicht.

Doch jetzt, wo Joshua lethargisch geworden war, hohes Fieber hatte und einen erhöhten Puls von 118, dazu noch einen gefährlich niedrigen Blutdruck und eine Atemfrequenz von 28, konnte man für nichts mehr garantieren.

Armistead wusste, was zu erwarten war. Wenn sie das Kind operierten und den Blinddarm entfernten, würden sie auf unzählige Infektionsherde stoßen, die durch Eiter und Fäkalspuren im Inneren des Bauches hervorgerufen worden waren. Er hatte schon einige schwere Fälle von Bauchfellentzündung in die Notaufnahme wanken sehen, doch keinen so ernst zu nehmenden wie diesen. Das Kind war hypotonisch und in extrem schlechter Verfassung. Die drei Tage des vergeblichen Kampfes gegen die Bakterien hatten ihren Tribut gefordert.

Mit dem Krankenblatt unter dem rechten Arm machte Armistead sich kopfschüttelnd bereit, das Behandlungszimmer Nummer 4 zu betreten. Er drückte die Tür auf und reichte einer Mutter die Hand, die drei lange Tage gewartet hatte, bevor sie ihr sterbendes Baby zu ihm brachte, damit er helfen konnte.

Er zwang sich zu lächeln.



Theresa schaute auf, als die Tür sich öffnete.

»Ich bin Dr. Armistead. Wie geht es unserem kleinen Patienten?«, fragte der Arzt bemüht freundlich.

Theresa saß mit Joshie auf dem Schoß vor dem Untersuchungstisch. Ihr Sohn lag apathisch auf seiner linken Seite in ihren Armen und hatte die Knie angezogen. Theresa schüttelte Dr. Armistead die Hand und versuchte, sein dünnes Lächeln zu erwidern.

Er war jünger, als Theresa erwartet hatte. Und auch kleiner. Er hatte bereits licht werdendes hellblondes Haar, scharfe Wangenknochen, durchdringende Augen und einen kantigen Kiefer. Wenn er lächelte, kamen seine perfekt weißen Zähne zum Vorschein, die im extremen Kontrast zu seinen schmalen grauen Augen und dem intensiven Blick hinter der kleinen Drahtgestellbrille standen.

Sein perfektes Auftreten, die kerzengerade Haltung und der akkurat gebügelte Arztkittel führten Theresa vor Augen, wie schlampig sie aussah. Bis jetzt, wo sie diesem vor Selbstsicherheit und Haltung strotzenden Arzt gegenüberstand, hatte sie sich keine Gedanken darüber gemacht, welcher erbärmlichen Anblick sie selbst bot.

»Nicht so gut«, gestand Theresa. »Er hat seit ein paar Tagen Fieber, und jetzt ist er ziemlich ... leblos, denke ich.« Die eigene Wortwahl ließ sie das Gesicht verziehen. Irgendetwas an Dr. Armistead wirkte einschüchternd auf sie, rief in ihr ein Gefühl von Unzulänglichkeit hervor.

Er beugte sich zu ihr herunter und begann an Josh herumzudoktern. Er untersuchte Ohren, Nase und Hals. Dann überprüfte er Joshs Puls noch einmal persönlich und bestätigte den Wert von 118. Mit einem kalten Stethoskop horchte er über seine blanke Haut die Lungen ab.

»Beschleunigte und schwerfällige Atmung«, bestätigte der Arzt. Als er mit der Hand Druck auf die rechte Seite des Unterbauchs ausübte, reagierte Josh mit einem Stöhnen.

»Hey, Kumpel«, sagte Armistead, während er an dem kleinen Körper herumhantierte. »Kannst du mir sagen, wo es wehtut? Tut das weh? ... Und das? ...« Bei einigen Berührungen zuckte Josh zusammen, bei anderen blieb er stoisch. »O Mann, du bist echt ein tapferer kleiner Kerl.« Er strubbelte Joshie über den Kopf, wobei er die bereits zerzausten Haare noch mehr durcheinanderbrachte, und sah dann über den Kopf des kleinen Jungen Theresa direkt ins Gesicht.

»Wann ist Ihnen das Fieber zum ersten Mal aufgefallen?«

»Ähm ... das war vielleicht vor etwa drei Tagen.«

»Sie wissen, dass wir es hier mit einer ziemlich hohen Temperatur zu tun haben, oder? Einundvierzig Grad rektal gemessen. Wann immer das Fieber über neununddreißig Grad steigt, sollten Sie einen Arzt aufsuchen, okay?«

»Ja, Sir. Heute Morgen war das Fieber erst bei 39,5 Grad. Ich habe alles versucht, damit es nicht höher steigt.«

Armistead war gerade dabei, ein paar Anmerkungen auf das Krankenblatt zu kritzeln. Jetzt hielt er inne, warf Theresa wortlos einen Blick zu und schrieb dann weiter.

»Wie lange ist er schon so lustlos und lethargisch wie jetzt?«

»Erst seit heute, höchstens seit gestern ... Ich meine, Sie müssen wissen, dass er immer ganz schlapp ist, wenn er Fieber hat, aber heute Morgen erst habe ich bemerkt, dass er auf gar nichts mehr reagiert.«

Theresa starrte auf Joshies Kopf herunter, nicht willens, den vorwurfsvollen Augen des Arztes zu begegnen.

»Ich denke, dass wir es hier mit einer Bauchfellentzündung zu tun haben«, fuhr Armistead fort, während er weiter das Krankenblatt studierte. »Er zeigt alle entsprechenden Symptome. Wir sollten ein komplettes Blutbild und eine Urinuntersuchung machen, um die Leukozytenzahl zu bestimmen und andere Ursachen auszuschließen.« Er machte sich weitere Notizen und murmelte etwas, das mehr an sich selbst als an Theresa adressiert war.

»Ich verstehe nicht, warum sie nicht schon längst Proben ins Labor gegeben hat, mir wäre es lieb gewesen, wenn die entsprechenden Schritte bereits in die Wege geleitet worden wären.«

Dann wandte er sich wieder Theresa zu; sein gekünsteltes Lächeln war einem Stirnrunzeln gewichen. Er zog sich einen Stuhl zu ihr heran, sodass sie sich nun Auge in Auge gegenüber saßen. »Normalerweise ist eine Blinddarmentzündung in Joshuas Alter nichts Lebensbedrohliches, vorausgesetzt, sie wird rechtzeitig behandelt«, belehrte er Theresa. Der emotionslose Tonfall ließ seine Worte noch vorwurfsvoller wirken.

»Doch wenn der Blinddarm eines Kindes platzt, wird sein gesamter Organismus vergiftet. Zögert man die Behandlung zu lange hinaus, kann das zu einer Bauchfellentzündung führen und letztendlich zu einem septischen Schock. Der gesamte Blutkreislauf und das zentrale Nervensystem können schwere Schäden davontragen, wenn die Ursache für die Bauchfellentzündung nicht bekämpft wird. Joshua zeigt die klassischen Anzeichen für einen septischen Schock. Wir werden ihn wahrscheinlich schnellstmöglich operieren müssen, doch zuerst wollen wir ihn mit einer Infusion aufpäppeln, ihm ein paar Antibiotika geben und seinen Zustand für die Operation stabilisieren. Sobald wir ihm die Flüssigkeit und die Medikamente verabreicht haben, werde ich Sie über die Risiken der Operation aufklären. Aber glauben Sie mir: Die Risiken sind unendlich viel höher, wenn wir die OP nicht durchführen und das Problem nicht behandeln.«

Armistead hielt inne und ließ die Stille wirken. Die unausgesprochene Kritik hing zwischen ihnen in der Luft und schrie förmlich nach einer Antwort. Es war offensichtlich, dass der Arzt nichts mehr sagen würde, bis Theresa seinen Vorwurf beantwortet hatte.

Warum? Warum hatte sie so lange gewartet?

»Unsere Kirche lehrt uns, dass Heilung nur durch die Hand Gottes und nicht durch die Hand des Menschen gewährt wird.« Sie sprach leise, während sie die Last der eigenen Schuld spürte und Joshuas Rücken streichelte. »Mein Mann und ich wussten, dass wir früher hätten kommen sollen, aber wir wussten auch, dass unsere Kirche es verbieten würde. Diese letzten Tage waren unfassbar schwer ...« Ihre Stimme brach ab. Sie hatte genug gesagt.

Armistead ließ die strafende Stille noch ein wenig länger andauern, bis er schließlich sprach. »Die letzten Tage waren nicht nur für Sie und Ihren Mann schwer, sondern auch für Joshua. Ein geplatzter Blinddarm ist eine extrem schmerzhaft Angelegenheit. Beim heutigen Stand der Medizin sollte kein Kind wegen eines geplatzten Blinddarms drei Tage lang Schmerzen erdulden müssen. Aber jetzt sind Sie ja hier, und es war die richtige Entscheidung von Ihnen, dass Sie gekommen sind. Lassen Sie uns jetzt versuchen, Joshuas Schmerzen zu lindern und ihn wieder auf den Weg der Genesung zu bringen.«

Wieder zerzauste er Joshua das Haar, dann stand er auf, um zu gehen.

»Wird er wieder gesund werden?«, fragte Theresa ängstlich. Es war mehr ein Flehen als eine Bitte.

»Wir werden unser Bestes geben«, versprach Armistead. »Schwester Pearsall wird gleich bei Ihnen sein.«

Mit diesen Worten griff er sich das Krankenblatt und verließ den Raum.



Im Gang schrieb Armistead schnell die Diagnose und seine Anordnungen nieder. *Dx: Appendizitis, mit einsetzender Peritonitis und Sepsis. Harnwegsinfektion ausschließen. Für OP vorbereiten. Anweisung: Blutbild, Urinuntersuchung, Antibiotika und Hyperalimentation.*

Er musste Joshua auf die OP vorbereiten, die Antikörper des Jungen aufbauen und alle anderen Ursachen für seine Schmerzen im rechten unteren Bereich seines Bauches ausschließen, wie z. B. eine Harnwegsinfektion. Eine ganz normale Standardprozedur. Das Einmaleins der Notfallmedizin.

Doch es war die eine Anweisung, die er nicht ins Krankenblatt schrieb, die ihn zögern ließ, bevor er zum nächsten Patienten überging. Sollte er das Kind hier am Tidewater General behalten oder es an das Kinderkrankenhaus in Norfolk überweisen?

Normalerweise wurden solche Fälle an das Norfolk Children's Hospital weitergeleitet, das auf Kinderkrankenpflege und Kinderchirurgie spezialisiert war. Dort verfügte man über die neuste Technologie und entsprechende Spezialisten, die selbst Kinder mit den kritischsten Erkrankungen zu retten vermochten. Und so wie Armistead den Fall einschätzte, würde Joshuas Behandlung eine echte Herausforderung darstellen, da die Sepsis wahrscheinlich schon alle wichtigen Organe in Mitleidenschaft gezogen hatte.

Allein schon aus Gründen der Haftung, die keinen geringen Stellenwert bei dieser Überlegung einnahmen, wäre es ratsam, das Kind an eine Einrichtung wie das Norfolk Children's zu überweisen, die als beste Kinderklinik im Südosten Virginias galt. Armistead selbst hingegen hielt diesen Ruf für nicht gerechtfertigt. Auch am Tidewater General gab es sehr gute Chirurgen, die seiner Meinung nach besser waren als die meisten des Kinderkrankenhauses von Norfolk. Außerdem sträubte er sich, das Kind diesen Großstadt Krankenhaus-Primadonnen zu überlassen, die später die Lorbeeren für die Heilung eines Kindes einheimen würden, mit dem die Ärzte des Tidewater General überfordert gewesen waren.

Und was, wenn die Spezialisten am Kinderkrankenhaus von Norfolk den Jungen nicht retten konnten? Dann würden sie die Schuld mit Sicherheit auf die halbe Stunde Wartezeit schieben, die Joshua in der Notaufnahme des Tidewater General verbringen musste, bevor er endlich untersucht worden war. Trotz der dreitägigen gefährlichen Vernachlässigung seitens der Eltern würden diese großspurigen Angeber in Norfolk behaupten, dass diese zusätzliche halbe Stunde ausschlaggebend gewesen sei. Oder sie würden etwas anderes finden, an dem sie etwas auszusetzen hatten, wie z. B. Armisteads Anordnungen oder irgendetwas, das bei der Überstellung des Patienten schiefgelaufen war.

Nein, es machte keinen Sinn, Joshua an das andere Krankenhaus zu überweisen. Armistead würde den Jungen hier behalten, wo er praktisch auf gleichem Niveau behandelt werden würde, ohne dass jeder von Armisteads Schritten hinterfragt wurde.

Ein Krankenhauswechsel war eine zeitintensive Angelegenheit – und diesem Patienten blieb keine Zeit. Selbst wenn er seine persönliche Abneigung gegen die Klinik außer Acht ließ und sich nur auf die beste Option für seinen Patienten konzentrierte, war seine Entscheidung noch immer sinnvoll.

Sie würden Joshua hier operieren. Auf keinen Fall würde Armistead eine Überweisung an ein Krankenhaus anordnen, das vor fünf Jahren seine Bewerbung zur Ausbildung als Facharzt abgelehnt hatte. Und das gleich zweimal.

6

Wer auch immer das Wartezimmer der Notaufnahme entworfen hatte, wusste offensichtlich nichts über Kinder. Tiger war bereits zum dritten Mal von seinem Vater ermahnt worden, still zu sitzen, jedes Mal lauter. Er hatte es auch wirklich versucht, aber die Zeitschriften für Kinder waren einfach nicht interessant genug, sodass er herumgerannt war und nun zur Strafe sehr lange Zeit auf seinem Stuhl ausharren musste. Obwohl Tiger sich immer wieder lautstark räusperte, schien sein Vater inzwischen vergessen zu haben, dass sein Sohn noch immer auf diesem Stuhl festsaß. Es hatte nicht den Anschein, als würde er in nächster Zeit aufstehen können.

Gerade als Tiger alle Hoffnung aufgeben wollte, bot sich ihm die Gelegenheit zur Flucht: Sein Vater suchte die Toiletten auf. Tiger blickte nach rechts und nach links, wobei er die vorwurfsvollen Blicke seiner Schwester ignorierte, und stand dann auf, um fehlende väterliche Präsenz zu nutzen und die automatischen Türen am Eingang der Notaufnahme zu testen.

Ein Schritt auf die Matte, und die Tür öffnete sich. Ein Sprung von der Matte, und sie schloss sich wieder. Schien alles ordnungsgemäß zu funktionieren.

»Daddy hat gesagt, du sollst sitzen bleiben«, warnte Stinky, mit nervösem Blick zur Herrentoilette.

Aber Tiger hatte noch nicht alle Möglichkeiten durch. Wenn man schnell auf die Matte sprang und dann noch schneller wieder herunter, konnte man es schaffen, dass die Türen nur halb auf und zu gingen. Tatsächlich war ein leichtes Antippen mit dem Absatz eines Cowboystiefels ausreichend, um die Türen aufspringen zu lassen. Was für eine Macht! Was für ein Vergnügen!

Auf ... zu ... auf ... zu ...

»Tiger!« Daddy war von der Toilette zurück und schien nicht sonderlich erfreut zu sein.

Den Blick seines Vaters meidend, eilte der kleine Kerl schnell zu seinem Platz zurück und kletterte wieder auf den Stuhl. Stinky vertiefte sich demonstrativ in ihre Zeitschrift, sodass Tiger wie immer auf sich allein gestellt war.

Einen Moment lang saß Tiger nur stumm da und starrte auf seine Füße herunter, als er merkte, dass sich ein Schatten über ihn legte.

»Verflixt noch mal«, sagte der Schatten wütend. »Hatte ich dir nicht gesagt, du sollst sitzen bleiben?«

Obwohl er die Augen immer noch zu Boden gesenkt hatte, konnte er die Blicke der anderen beiden Familien spüren, die ebenfalls in der Notaufnahme warteten. Sie dachten wahrscheinlich gerade, dass der kleine Störenfried endlich bekam, was er verdiente. Sie hatten ja keine Ahnung, dass nur ihre Anwesenheit ihn vor dem Vollzug seiner Strafe rettete.

»Ja, Sir«, kam die piepsige Antwort. Immer wenn er in Schwierigkeiten steckte, versagte seine Stimme. Tiger hatte Angst, ging aber davon aus, dass er diesmal der Tracht Prügel entgehen würde. Schließlich war dies ein öffentlicher Ort, und normalerweise verhaute Dad ihn nicht in aller Öffentlichkeit, wenn Leute zusahen. Und manchmal, wenn Tiger